

3e'me GNOSSIENNE
für Hans Christian Rüngeler

*Und dem Male wann seine Hände
Mit ins Unsichtbare fortgehoben
Alexander Lernet Holenie.*

Vergleicht man das Metier des Holzschneiders mit dem des Malers, man könnte zu der Überzeugung gelangen, der Holzschneider müßte ein geborener Analytiker sein. Denn das synthetische Prinzip der Malerei muß er zerlegen, die einzelnen Töne und Valeurs getrennt voneinander zurichten, auf und übereinanderdrucken, wollte er etwas wie Farbenklang erreichen. Und gleichzeitig ist er ein Bildhauer, denn er subtrahiert von jeder Holzplatte, die er bearbeitet all das, was hernach nicht mehr sichtbar sein soll. Allein was druckt, das läßt er stehen. Und kann auch diesen Flächen durch Anschliff, Herausheben der Maserung, denn Holz ist ja nichts homogenes, sondern organisch gewachsen und zeigt an jeder Stelle seine Lebensspur, kann also ohne die Substanz zu beschädigen der Druckfläche selbst noch Vielgestalt entlocken, oder nach Bedarf sie zu einheitlicher Dichte schließen.

Und doch wäre die technische Meisterschaft an sich nichts Wesenhaftes, läge sie nicht in den Händen eines Poeten, wie Hans Christian Rüngeler einer ist. Ob schlichtes Schwarz Weiß oder technisch versiert gezauberter Farbenklang, die Virtuosität ist spürbar, doch sie verhält sich hinter dem Ausdruck. Die Reduktion und Stilisierung einmal: Umriß der Form, Flächendruck mit Ornament und Muster, Grauschraffur durch die Versehrung der Oberfläche mit einer scharfen Bürste, Verfremdung des Inhaltes zum andren: das Wenige mag für das Ganze stehen, das Auge des Betrachters fügt die versammelten Farben zur geschlossenen Form und ergänzt, was dem nicht zugemessen war durch die Erinnerung. Da ist das Spiel von Negativ und Positiv, der aufgelassenen Form, der umgrenzten und gefüllten, die fast schon illusionistische Fülle einer Faltung, eines Knäuels mit allen denkbaren Abstufungen der Schattigkeit. Der Abakus, dessen Kugeln beim ferneren Hinsehen sich als Büsche auf einem terrasierten Hang entlarven. Ein Wald als sich kreuzend grüne Schimmer und schwarzer Umriß von Gestämm. Und kein Zweifel wäre da, es überzeugt als Wald. Die Täuschung nimmt man willig an. Die Haltung, die sie schuf, ist merklich die einer ruhigen Noblesse. Die kann sich sogar leisten, geometrische Formen abzutheilen, Partien der Fläche, Perspektiven ganz offen umzuklappen, der irrationalen Mehransichtigkeit zu frönen. Es tut dem alles nichts ab. Häufig menschenleer, Figur scheint selten. Landschaft häufig, fast bestimmend, dann Stilleben, tote Natur wie tote Vögel. Weniger noch reicht: ein offenes Stück Geschenkpapier, reicht um zu verblüffen und zu fesseln. Und aus den bekannten Dingen läßt sich immer wieder Neues schlagen. Aquarelle und Ölmalereien neben den Graphiken, das eine reichert noch das andere an. Auch hier Landschaft, oft Architektursituationen, aus ungewohnten Winkeln, wie mit der Froschlinse von oben und den Raum, den Blick gekrümmt; und so aus der extremen Untersicht. Winkliger als die wahre Natur dieser Siedlungen, aufs kubische Moment vereinfacht, Schattenwurf, Anmutung von Fenster, manchmal das Dach. Himmel und Hügelzonen wie durch ein prismisches Glas gebrochen, die Büsche Tupfen, kristallin ein Wald. Das eine oder andere Überzieht ein Gradnetz, ganz als wären die Ereignisse, die der Maler sah, dort im Übertrag versammelt. Gedeckt die Skala, es ist nicht viel mehr, als die frühen Kubisten als Valeurs zuließen. Aber sie sind feiner, subtiler eingesetzt, bei aller Verdichtung der geometrischen Objekte selbst duftig, atmosphärisch, voller Aromate. kräftiger, kerniger die Ölmalereien. Den arbeitet die Materie zu, die an sich stofflicher ist. Auch das Verfahren, Bilder aus mehreren Tafeln oder Gründen zu verbinden, als ein wandelbares Klappbild. Da reichen die Anlässe über ihre räumlichen Grenzen hinaus, die Teilung und die Überschreitung werden Teil des Bildes. Doch atmet alles die gleiche Ruhe und Gelöstheit, was sich so in Flächen verstrahlt oder gegenständlich faßbar bleibt, wie jene gelegentlichen, umfriedeten Gärten, mag sein ein Eden, ein Paradiesgärtlein. Ob er ihm auf seinen Wegen begegnete? gewiß ist er davon verändert worden.

Gerhard van der Grinten 19.IX.1999